

# Soll man's leicht nehmen?

Autor(en): **Christen, Hanns U.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 28

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Soll man's leicht nehmen?

Von Hanns U. Christen



Erstaunlich, wie sich das geändert hat! Noch gar nicht lang ist's her, da galt das Wort «leicht» nicht gerade als Empfehlung. Wer sich's leicht machte, war ein Faulpelz. Bestenfalls ein Minimalist. Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Faulpelz und einem Minimalisten? Keiner. Aber Minimalist tönt vornehmer. Wer das Leben leicht nahm, untergrub geradezu die schweizerische Gesellschaftsordnung. Familien, die auch nur einigermaßen auf sich hielten, untersagten ihren Töchtern jeglichen Umgang mit einem solchen Individuum. Was für die Töchter Grund genug war, mit einem solchen Individuum erst recht Umgang zu pflegen, wenn nicht noch mehr. Apropos Töchter: wenn eine ein «leichtes» Mädchen war, so hatte ihre Moral schwerwiegende Defekte. Das war verwerflich. In guten Familien lässt man ja auch nicht seinen Honigtopf offen herumstehen, dass jedes danach gelüstende Insekt sich hemmungslos bedienen kann. Ein leichtes Mädchen war eines, das unschwer Männer fand, aber sehr schwer einen Mann. Kurz – «leicht» war kein Lob.

**W**ie anders ist's aber heute! Alles, was leicht ist, steht in hohem Ansehen. Wer auch immer kann, macht Leichtes. Es gibt leichte Würste. Es gibt leichtes Bier. Es gibt leichtes Coca Cola. Es gibt leichte Fertiggerichte. Das Zeug ist so leicht, dass man geradezu befürchten muss, es fliege von allein davon, wenn man es nicht solid anbindet. Übrigens: leichte Flugzeuge gibt's auch schon. Man setzt sich hinein, trampelt wie bei einem Velo, und schon überquert das Ding den Ärmelkanal. Nur die Velos sind schwer. Dafür haben sie 24 Übersetzungen. Es ist mir ein ungelöstes Rätsel, wie's ein Velofahrer anstellt, dass er immer die passende Übersetzung einstellt. Hat er einen Computer, der ihm aus den Parametern Steigung, Körpergewicht, Gegenwind, Ermüdungszustand, Temperatur, Strassenzustand, Abnutzungsgrad der Pneus, Reibungsverluste im Getriebe, Meereshöhe (und was sonst noch immer) den zu wählenden Gang ausrechnet? Wozu beim Velofahren übrigens noch psychologische Parameter kommen.

**F**alls Sie nicht wissen, was ein Parameter ist: erstens betont man das Wort auf dem zweiten a: Paràmeter. Zweitens ist das eine veränderliche Grösse, die dazu beiträgt, dass man ein

Ergebnis ausrechnen kann. Jetzt wissen Sie so wenig wie zuvor, nur viel genauer. Der psychische Parameter beim Velofahren besteht zum Beispiel aus dem, was vorausfährt. Ist das charmant, anmüchelnd und gut geformt, kann der Velofahrer mindestens einen Gang höher einschalten. Wie aber bezieht der Computer das in seine Berechnungen ein?

**D**as mit den leichten Dingen zum Essen und Trinken hat einen Nebeneffekt. Bekanntlich gibt's nichts, das keinen Nebeneffekt hat. Selbst ein harmloser Hammer hat als Nebeneffekt ellenlange Flüche, sobald er einem auf die Zehen fällt. Der Nebeneffekt der Leichtigkeit von Ess- und Trinkwaren besteht darin, dass sie vorwiegend nach nichts schmecken. Das aber sehr intensiv. Ich habe einmal einen Blindtest gemacht mit einer leichten Wurst. Ein Blindtest ist, wie Sie wissen: wenn man etwas isst oder trinkt, von dem man nicht weiss, was es ist. Streng genommen sind dann ja alle Würste Blindtests. Doch lassen wir das für den Augenblick.

Ich habe beim Neumond im abgedunkelten Zimmer bei abgeschalteter Beleuchtung mit verbundenen Augen die Wurst gegessen, und die hat man zur Sicherheit vorher noch schwarz angemalt. Als ich dann die Wurst gegessen hatte, fragte ich: «Und wann kommt nun endlich die Wurst?» Denn was ich geschmeckt hatte, war höchstens mit Wasser getränkter Schaumplastik.

**B**ei Würsten ist das neu. Bei Äpfeln herrscht das schon seit Jahren vor. Dafür sind diese Sorten von angeblichen Äpfeln einfach zu ernten: Sie hängen in Griffhöhe an Bäumen herum. Ich frage mich immer wieder: Was für einen Sinn soll es haben, wenn einem Äpfel geradezu in den Mund wachsen, und niemand mit kulinarischem Verstand will sie essen?

Schade, dass solche Äpfel nicht schon damals im Paradies wuchsen. Die Schlange hätte sie ja der Eva ganz sicher empfohlen – die Schlange des Paradieses ist bekanntlich das Wappentier der Werbung. Aber der Adam hätte einen solchen Äpfel ganz sicher nicht gegessen. Der war Besseres gewohnt. Schliesslich war die Eva ja ganz frisch geschaffen und sehr knusprig. Alle würden wir heute noch im Paradies leben und uns von dessen Köstlichkeiten ernähren – ausgenommen von Äpfeln. Moderne Äpfel essen Anspruchsvolle heutzutage ja auch nicht – aber leben wir im Paradies ...?